

# Verschiedenes aus dem Gebiet der Keramik

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Mitteilungsblatt / Keramik-Freunde der Schweiz = Revue des Amis Suisses de la Céramique = Rivista degli Amici Svizzeri della Ceramica**

Band (Jahr): - **(1959)**

Heft 47

PDF erstellt am: **14.08.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## DARMSTADT

Zu Ehren von Johann Friedrich Böttcher und zu ihrer eigenen Werbung hat die deutsche Porzellanwirtschaft in Wiesbaden eine bemerkenswerte Ausstellung eröffnet, die vom Institut für neue technische Form Darmstadt organisiert worden ist. «250 Jahre Porzellan» verkünden die Plakate, und sie versprechen nicht zuviel: Durch Leihgaben aus dem Museum für Kunsthandwerk, Frankfurt, und aus der Grossherzoglichen Porzellansammlung im Prinz-Georg-Palais, Darmstadt, ist es gelungen, Porzellan aus jeder Epoche zusammenzustellen, von den ersten Anfängen über die einzelnen Stile bis zur Gegenwart.

Neben den Formen verrät sich im Dekor Stil und Geist der Zeit: In der Frühzeit der Porzellanmanufakturen, zu Beginn des 18. Jahrhunderts, werden die Dekorationen von der Bilderwelt der Kupferstecher und Maler beeinflusst. Man sieht europäische Landschaften, Hafens- und Kampfszenen, Blumen und Vögel. Aus der Zeit um 1740 sind prunkvolle Speiseservices mit einheitlicher Dekoration ausgestellt. Berühmte Muster mit dem «gelben Löwen», dem «fliegenden Hund» und dem «roten Drachen» werden teils bis zur Gegenwart verwendet. Es folgen charakteristische Muster aus Rokoko, Klassizismus und Empire. Jetzt ist Porzellan nicht mehr Privileg der Fürsten. Es kommt in die reichen Bürgerhäuser und wird bereits von mehreren neuen Manufakturen angeboten, die es sich zum Ziel machen, Porzellan dem Meissener, nicht mehr dem chinesischen gleichwertig zu machen.

Es sind Porzellanmanufakturen, deren Namen noch heute berühmt sind: Nymphenburg, Fürstenberg, Berlin, Frankenthal, Ludwigsburg und Ansbach — alles fürstliche Gründungen. Daneben sind vor allem in Oberfranken und der Oberpfalz zahlreiche Porzellanfabriken auf rein kaufmännischer Grundlage entstanden. Heute ist in und um Selb das grösste und bedeutendste Zentrum der Porzellanfabrikation der Welt überhaupt.

Was die deutsche Porzellanindustrie heute anzubieten hat, ist von 17 Firmen in Wiesbaden ausgestellt. Es ist Porzellan für jedermann, es sind Services, Schalen, Vasen, ja selbst Versuche mit modernen Nippes, aus der Serienproduktion mit hoher Auflage. Die Formen sind klar und einfach, die Linien elegant. Fachleute sagen, das Problem sei heute, wirklich gute, zeitgemässe Dekorationen zu finden. Ganz allgemein sei die deutsche Porzellanindustrie in modernen Formen weiter als in guten Dekors. Nur die Mitarbeit von neuen und besseren Künstlern könne hier helfen. Man hat erkannt, dass erst das Dekor die individuelle Nuance bringt und dass die Mehrzahl der Menschen nicht das — von Bauhaus und Werkbund geforderte — rein weisse, sondern das farbig bereicherte Porzellan bevorzugt.

Deshalb gilt es, genau wie in früheren Epochen, das charakteristische Dekor unserer Zeit zu entwickeln. Das ist

um so wichtiger, meint beispielsweise Philip Rosenthal, als mit einem eigenen Stil ein kultureller wie auch ein kommerzieller Effekt erreicht würde. Nur auf diese Weise kann man sich gegen eine überhandnehmende Uniformierung und Standardisierung wehren. Was wir brauchen, ist die Auswahl in den Läden und die Vielseitigkeit in den Wohnungen — und dazu will die Porzellanindustrie ihr Teil beitragen. («Nürnberger Nachr.», 27. Mai 59)

## WASHINGTON

*Mamie Eisenhowers Porzellan-Sammlung.* Im Weissen Haus in Washington befindet sich ein Zimmer, das eine eigenartige Sammlung beherbergt. Nicht dass die einzelnen Stücke ihrer Schönheit oder Kostbarkeit wegen zusammengetragen wurden, nein, sie sind von historischem Wert. Die Frau des jetzigen Präsidenten, Mamie Eisenhower, hat nicht geruht, bis sie Geschirr und Glaswaren von 33 amerikanischen Präsidenten beisammen hatte. Am 9. Mai war es so weit, dass das Weisse Haus berichten konnte, dass die Kollektion nun auch mit persönlichem Porzellan von fünf bis dahin noch nicht vertretenen Präsidenten vervollständigt werden konnte. Die fünf Regierungshäupter, es waren Johnson, Taft, Harding, Coolidge und Hoover, hatten während ihrer Präsidentenzeit kein neues Porzellan und keine Gläser angeschafft, sondern das gebraucht, was von den vorherigen Bewohnern des Weissen Hauses benützt worden war. So wandte sich denn Mrs. Eisenhower letzten August an die Öffentlichkeit, um in den Besitz von privat gekauften Gegenständen der betreffenden Präsidenten zu kommen. Ihr Aufruf blieb nicht ungehört und die Nachkommen der verstorbenen Präsidenten brachten Kristallgläser und englisches Porzellan und Silber, die Privateigentum der Regierungschefs gewesen waren, und nun ist die Sammlung vollständig.

Vom ersten Präsidenten Amerikas, George Washington, ist eine Saucière in Gold und Weiss vorhanden, und Abraham Lincoln hinterliess am meisten Geschirr, Porzellan mit rötlich-gelb und goldenem Dekor. Präsident Wilson kaufte 1917 zum erstenmal amerikanisches Porzellan, Lenox, das in Trenton, New Jersey, gemacht wird, und seit jener Zeit ist im Weissen Haus nur noch diese Marke Porzellan gekauft worden. («Oberländer Tagbl.», Thun, 26. 5. 59)

## V. Verschiedenes aus dem Gebiet der Keramik

*Massenfälschungen von Altchina-Porzellan.* Japan ist das Herkunftsland der wertlosen Nachahmungen. Nach Mitteilungen englischer Fachzeitschriften wird der europäische Markt seit einiger Zeit mit Fälschungen altchinesischen Porzellans und ostasiatischer Keramik überschwemmt. Herkunftsland dieser raffinierten Fälschungen, die nur das ge-

schulte Auge des Fachmanns als solche zu erkennen vermag, ist Japan. Vor kurzem wurde festgestellt, dass ganze Schiffladungen von Nachahmungen jener begehrten Tonfiguren mit farbiger Glasur, wie Pferde, Reiter, Tänzerinnen, die in Gräbern vornehmlich der Tang-Zeit (618—907 n. Chr.) gefunden worden sind, in Nord- und Südamerika sowie in Europa zu sehr hohen Preisen auf den Markt kamen.

Die Nachfrage nach den schönen blau-weißen Porzellangefäßen, vor allem der Khangsi-Dynastie (1662—1722), wurde in den letzten Jahren zum grossen Teil durch moderne Fälschungen gedeckt. Grosses Aufsehen erregte kürzlich bei der Versteigerung einer bekannten Porzellansammlung in New York die Feststellung, dass wenigstens 30 Prozent der Objekte, meist Seladonvasen und -schüsseln, einwandfrei als Imitationen von Vorbildern im Victoria-and-Albert-Museum in London und in der berühmten Staatlichen Porzellansammlung in Istanbul nachgewiesen werden konnten. Unter ihnen befanden sich ein paar Vasen der famille noire mit Blütendekor, die auf 85 000 DM kamen.

Fast sämtliche Fälschungen wiesen Marken der grossen Dynastien auf, wie Shun Chih (1644—1661), Khansi (1662 bis 1772), Yung Chen (1723—1735) oder Kienlung (1736 bis 1795). Bisher gelang es nicht, die japanischen Fälscherfabriken festzustellen oder eine der Vertriebsfirmen dieser minderwertigen Fabrikate in Kioto zur Verantwortung zu ziehen. («Industrie-Kurier», Düsseldorf, 7. 3. 59)

*Hohe Preise für Meissner Porzellan.* Bei einer Versteigerung von Porzellan bei *Sotheby* in London aus englischen und kontinental-europäischen Manufakturen erzielten Meissner Objekte erneut Höchstpreise. Zwei Kakadus von Kaendler, 21 cm hoch, mit leuchtenden Farben, brachten 52 000 DM. Für einen 15 cm hohen, dreifüssigen Krug von Elias Adam, Augsburg, mit Chinoiserie-Dekor von Löwenfinck wurden 14 500 DM gezahlt. Ein aussergewöhnlich reiches Mittelstück des berühmten, für den Fürsten Heinrich von Brühl angefertigten Schwänen-Services mit Goldrand und reliefartigem Dekor mit Muscheln, Korallen und Blumen in verschiedenen Farben (69 cm lang und 15 cm hoch) ging für 15 000 DM in den Besitz der Antique Porcelain Company über.

Ein englisches Tafelservice, mit reichem botanischem Dekor, erzielte 6400 DM, ein Doccia-Service mit Vogelmotiven und klassischen Ornamenten 6600 DM.

Bei *Christie* in London kam eine Sammlung erlesensten Porzellans zur Versteigerung. Den Höchstpreis erzielte mit 12 400 DM ein Paar von Perlhühnern (Kaendler, um 1740), 15 cm hoch, in kräftigen schwarzen, roten und Purpurtönen aus der Meissner Manufaktur. Sie wurden von der Antique Porcelain Company gekauft, die auch zwei Meissner Teekannen in Form von Hahn und Henne (ebenfalls von Kaendler, um 1735, 17 bzw. 20 cm lang) in lebendiger Farb-

gebung für 8450 DM erwarb. Ein Harlekin von Reinicke (Meissen, um 1745, ca. 14,5 cm) brachte 3350 DM, eine Meissner Gruppe «Scaramouche und Colombine» von Kaendler (17,5 cm, um 1740) 9300 DM, zwei Frankenthaler Gruppen, «Frühling» und «Winter» symbolisierend, von Karl Gottlieb Lück (um 1770, ca. 14,5 cm hoch) 4700 DM, ein Frankenthaler «Liebespaar» von Lück und Riedel (ca. 25 cm hoch, um 1760) 3500 DM. Für ein Frankenthaler «Trio» von Lanz (ca. 21 cm, um 1760) wurden 4000 DM, für eine Meissner Teekanne mit Dekor von Herold (um 1725) 3200 DM, und für eine überaus fein gestaltete Höchster Gruppe «Schlafende Schäferin» (wahrscheinlich Russinger, um 1765, über 20 cm hoch) von lebendigstem Kolorit, über 8000 DM gezahlt.

(«Industrie-Kurier», Düsseldorf, 25. 4. 59)

*Die gegenwärtige deutsche Porzellan-Produktion.* «Nun haben wir den Ofen gesetzt, gefüllt und angeschürt und wir knien davor und bitten unsern Herrgott, er wolle den Brand gnädig gelingen lassen», so schrieb Anfang des vergangenen Jahrhunderts ein Porzellanmacher. Inzwischen haben seine Nachfahren viel dazugelernt zu Böttgers Erfindung, der vor 250 Jahren dem sächsischen Kurfürsten Gold in seine Kassen zu zaubern versprach und dann bei einem Versuch mit einer Mischung aus Ton, Kaolin, Feldspat und Quarz das Porzellan entdeckte. Freilich hat es sich der gute Böttger nicht träumen lassen, dass er damit den Grundstein zu einer Industrie legte, die heute in der Bundesrepublik über 30 000 Menschen Arbeit gibt. Ihre Umsätze in Gebrauchs- und Zierporzellan sind 1958 um 3,5 (i. V. 5) Prozent auf 324 (313) Mio DM gewachsen. Davon wurde fast ein Drittel im Ausland abgesetzt. Gleichzeitig erhöhte sich die Produktion um 0,6 Prozent auf 76 900 Tonnen. Das lässt auf einen leichten Preisanstieg schliessen, der durch steigende Kosten bedingt war. Der lebhaftere Wohnungsbau und die damit verbundenen Neu- und Wiedergründungen von Haushaltungen haben dazu geführt, dass im vergangenen Jahr der Porzellanverbrauch je Kopf der Bevölkerung mit 1000 Gramm den Vorkriegsverbrauch von 956 Gramm eingeholt hat.

Verglichen mit anderen Gebrauchsgütern ist das freilich noch kein überwältigender Erfolg. Die veränderten Konsumgewohnheiten lassen heute das Tafelgeschirr erst in weitem Abstand nach dem Kraftfahrzeug, dem Fernsehgerät, der Waschmaschine und dem Kühlschrank folgen. Einladungen zum festlichen Mahl im eigenen Heim sind selten geworden. Das spüren auch die Porzellaner. Was sie noch mehr spüren, sind ihre ausländischen Konkurrenten, die ihnen auf dem Weltmarkt das Verkaufen nicht leicht machen. Das gilt vor allem für die Japaner. Sie bieten Geschirrporzellan um die Hälfte und Zierporzellan sogar bis

um 80 Prozent billiger an. Japan bestreitet heute fast neun Zehntel der Geschirreinfuhr der Vereinigten Staaten. Es hat sich in den letzten Jahren sehr dem westlichen Geschmack angepasst. Unter den Ostblockstaaten sind es hauptsächlich die Tschechen, die mit politisch manipulierten Preisen von Fall zu Fall störend in Erscheinung treten. Die Vorteile der deutschen Hersteller liegen eindeutig in der Qualität, wobei die jetzt zu einem gewissen Abschluss gekommene Rationalisierung die Unternehmen wettbewerbsfähiger gemacht hat. Ob die weitere Marktentwicklung eine stärkere Konzentration erfordert, bleibt noch abzuwarten. Die an verschiedenen Porzellanfabriken beteiligten Banken stehen offensichtlich solchen Verflechtungen positiv gegenüber. Vom Gemeinsamen Markt erhofft sich die deutsche Porzellanindustrie gute Chancen, weil sie unter den EWG-Partnerländern eindeutig an der Spitze steht.

In der technischen und chemotechnischen Feinkeramik blieb der Umsatz mit 126 Mio DM gegenüber dem Vorjahr auf der gleichen Höhe. Der Exportanteil ist leicht auf 14 (15) Prozent zurückgegangen. In der Sanitärkeramik waren die Preise infolge der verstärkten Einfuhren gedrückt. Porzellan und technische Feinkeramik dürften aber im ganzen gesehen auch in den nächsten Jahren einen verhältnismässig guten Inlandmarkt haben, zumindest solange der Wohnungsbau nicht an Intensität verliert. Eine Gemeinschaftswerbung, wie sie andere Branchen mit Erfolg exerzierten, könnte dabei auch den Porzellanern zusätzliche Nachfrage bringen.

(«Deutsche Zeitung» und «Wirtschaftszeitung», Stuttgart, 22. 4. 59)

Die grosse *Italienische Keramikkonkurrenz* moderner Kunstwerke findet in Faenza statt vom 17. Juni bis 12. Juli. Allen Freunden moderner Keramik soll der Besuch dieser einzigartigen Schau empfohlen werden. Zugleich besteht Gelegenheit zur Besichtigung der umfangreichen Sammlungen des Internationalen Museums.

Die *Rockefeller-Stiftung* hat dem Internationalen Museum in Faenza 45 000 Franken übergeben mit dem Zweck, Neues und Seltenes für die Keramikschule und das Museum zu erwerben.

*Les Porcelaines de Meissen (Vieux Saxe) à la Foire de Paris.* Paris, toujours sensible à la grâce et à l'élégance, a de tous temps marqué une particulière dilection pour les porcelaines de Meissen.

Lorsque naquirent, il y a près de deux cents ans, ces précieuses figurines qui enchantent les amateurs, il apparut qu'il existait de réelles affinités de goût entre Paris et Meissen. Avec le temps celles-ci ne firent que s'affirmer.

Meissen recevait de la France non seulement des inspirations multiples mais aussi des artistes venus travailler

dans ses ateliers. C'est ainsi que Victor-Michel Acier, né à Versailles en 1736, et Jean Troy, de Lunéville (1768), contribuèrent à accroître la réputation de la Manufacture de Meissen. Deux autres maîtres français, J. Deloy et Bourgeois, créèrent pour la marque «aux deux épées bleues» des modèles qui demeurent très recherchés.

La fondation de la Manufacture de Meissen — la première et la plus ancienne d'Europe — remonte à l'année 1710. Dès 1729 la vogue à Paris des aimables figurines qu'elle fabriquait était telle qu'un commerçant avisé nommé Lemaire fit fortune grâce aux relations d'affaires qu'il avait su établir avec la déjà célèbre Manufacture de Saxe.

Les galants marquis et leurs gracieuses compagnes, les bergers avec leurs bergères, dans leurs vêtements aux brillants coloris émigrèrent en grand nombre vers Paris, ou ils trouvèrent l'ambiance légère qui leur convenait et le cadre raffiné où leur joliesse était mise en valeur.

Avec eux arrivèrent aussi des services de table, des lustres, des vases aux mille formes harmonieuses et toutes sortes d'objets rares qu'inventait cette époque spirituelle et frivole.

Cependant la France a, depuis, gardé l'amour des délicates porcelaines que continue de lui envoyer Meissen, celle-ci mettant d'ailleurs son point d'honneur à conformer ses créations aux préférences françaises.

L'Exposition organisée à Paris en 1937 a consacré définitivement cet accord tacite. Sept œuvres seulement dues au maître P. Scheurich avaient été présentées. Elles étaient si heureusement accordées aux exigences du goût que chacune d'entre elles remporta un grand prix.

Meissen considéra ce succès comme un encouragement à poursuivre son effort dans le sens d'une collaboration toujours plus intime avec Paris, capitale du goût.

Chaque œuvre portant la marque célèbre présente, aujourd'hui comme autrefois, exactement le même «fini» et la même perfection d'exécution, et si le dessin des deux épées bleues qui s'inscrit sous chaque pièce n'avait, à différentes époques, subi des modifications successives l'œil le plus averti ne saurait maintenant distinguer une porcelaine ancienne d'une autre toute semblable récemment sortie de l'atelier.

Ainsi lorsque, parmi tant de modèles que signe Meissen, figurines, vases ou services divers, qui sont d'une richesse et d'une variété infinies, l'amateur éclairé arrête enfin son choix, il peut être assuré d'acquiescer une pièce ayant un caractère rare et précieux. («Le Monde», Paris, 18. 5. 59)

*Die Herkunft des Namens Meissen.* Der Name der Stadt und der ehemaligen Markgrafschaft Meissen an der Elbe war ursprünglich «Misni» und leitete sich vermutlich vom slawischen «mysni» (das heisst Vorgebirge) ab. Meissen, die Stadt der ältesten Porzellanmanufaktur, war von König

Heinrich I. um das Jahr 928 als Zwingburg gegen die Daleminzier erbaut worden und hatte später seine Blütezeit als Sitz des Markgrafen, des Burggrafen und des Bischofs, während es im 15. Jahrhundert durch die Hussiten zu leiden hatte. («Basler Nachrichten», 8. Mai 59)

*Das Museum von Capodimonte.* Auf einem Hügel über Neapel, umgeben von Palmen und grosszügigen Parkanlagen, erhebt sich die rot-graue Steinfassade des Bourbonenpalastes von Capodimonte. In seinen Sälen, die einst rauschende Feste königlicher Hofgesellschaften sahen, ist vor etwa zwei Jahren eines der modernsten Museen Europas entstanden. Der erste Stock des Palastes wurde ohne bauliche Veränderungen in ein historisches Museum verwandelt. Er enthält die Originalmöbel aus dem 18. Jahrhundert, eine kleine, aber wertvolle Waffensammlung und *kostbare Porzellane*. Eines der schönsten und seltensten Beispiele dieser zerbrechlichen Kunst ist das Porzellan-Boudoir aus der Bourbonenzeit. Seine Wände sind mit dreitausend Porzellanteilchen verkleidet, die mit leuchtenden Farben auf blauem Grund eine exotische Tier- und Pflanzenwelt zeigen — ein Märchenboudoir aus Tausendundeiner Nacht.

(«Frankfurter Allg. Ztg.», 16. 5. 59)

*BBC Radio Newsreel Script of China Sale at Christie's.*  
20th April, 1959

*Narrator:* Some high prices were paid for pieces of continental porcelain at Christie's saleroom in London this morning. A pair of figures, of guinea fowl in fact, fetched 1,000 guineas and afterwards our reporter, Christopher Jones, spoke of this to an expert there, Mr. Chance.

*C. Jones:* Why do you think porcelain is keeping its value so well, particularly since it is such a brittle, breakable commodity?

*Mr. Chance:* The mere fact that it is breakable and brittle means that a great deal has been broken and therefore it is excessively rare and fine. Unusual pieces are getting scarcer and scarcer, collectors are getting more and more and so the price tends to go up all the time.

*C. Jones:* Was there any particular piece today that surprised you?

*Mr. Chance:* One's almost got beyond being surprised at this game, but there were a pair of guinea fowl which fetched 1,000 guineas which was, I think, a price higher than anyone could possibly have reckoned in cold blood before the sale.

*C. Jones (to Mr. Weinberg):* Mr. Weinberg, why are these guinea fowl so valuable?

*Mr. Weinberg:* They are very early pieces, in extremely good condition, and very rare.

*C. Jones:* Why is it that porcelain is so valuable?

*Mr. Weinberg:* Perhaps the fact that it is breakable makes it especially valuable. Only a certain amount of very

fine and good pieces of porcelain have survived. They are beautiful and people like to collect and decorate their homes with porcelain.

*C. Jones:* Are they retaining their value compared with other works of art; paintings, sculpture, etc.?

*Mr. Weinberg:* Yes. But not only is porcelain keeping its price but it is also appreciating in value.

Im Zürcher Lyceumklub hat Fräulein *Alice Eggenberger* einen Kurs veranstaltet, der «Von der Kunst des Blumeneinstellens» handelte. Dazu schreibt die NZZ (15. Mai):

Was zum Gelingen der schönen Gebilde nötig ist, wurde mit praktischen Hinweisen hilfreich gezeigt. Die Bedeutung geeigneter, wohlgeformter, doch unaufdringlicher Gefässe kam an mustergültigen Vasenbeispielen zur Geltung: alte Gebrauchsgefässe und neue formschöne Schalen aus meist weisser Keramik (sie entstammen der Boutique der Veranstalterin des Kurses, Alice Eggenberger) wiesen der Gestaltung der Sträusse bereits die Richtung. Halt und Haltbarkeit der Blumen im Gefäss fanden ihre Erklärung in verborgenen Stützen und geheimen Rezepten, dem zerknüllten Stück Hühnergitter zum Beispiel, das in der Vase die Blumen an Ort und Stelle hält, oder dem sekundenschnellen Heisswasserbad der Mohnblumenstengelchen, das der Blüte längere Dauer verspricht. Das Material der Sträusse selbst entstammte zum grossen Teil einheimischen Wiesen und Wäldern, die unsere Entdeckerfreude mit stets neuen Formen und Farben überraschen. Dass dem suchenden Auge, der wählenden Phantasie dabei mehr Arbeit zugebracht ist als der plündernden Hand, wurde an den aus wenigen Zweigen und Blüten zum grosszügigen Ganzen gefügten Sträussen beruhigend sichtbar.

## VI. Feuilleton

Zum 200jährigen Jubiläum «Wedgwood» bringen wir hier einen Aufsatz, der im Maiheft von L'Oeil, Paris, erschien:

Au milieu du XVIIIe siècle, en réaction contre les extravagances du rococo, le mouvement néo-classique imposa le retour à la symétrie après l'orgie de «chinoiseries» qui avait marqué la première partie du siècle. On venait de faire une série de nouvelles découvertes archéologiques; l'année 1711 voyait les premières fouilles d'Herculanum; 37 ans plus tard, un fermier trouvait quelques statues dans un terrain abandonné de Pompéi. C'est à peu près vers cette époque que Winckelmann écrivait son «Histoire de l'Art Antique», dont l'influence devait être considérable. Il y exprimait son horreur du baroque et plaidait en faveur d'une sorte de romantisme sentimentale. De son côté, le comte de Caylus, architecte et peintre en renom, travaillait aussi à son «Recueil d'Antiquités». En 1757, l'architecte